

Magdalena Gerber

Sélection Revue de Presse

Something Wrong

Exposition, Das Esszimmer Raum für Kunst+, Bonn

Galerie „Das Esszimmer“: Schaurig-schöne Geschichte der Atompilze

Von Gudrun von Schoenebeck

„Something wrong“ hat Magdalena Gerber ihre Ausstellung in Sibylle Feuchts Galerie „Das Esszimmer“ in Bonn genannt, und dass hier etwas nicht stimmt, ist nicht zu übersehen. Da liegt der „Saughammer“ neben einem umgestürzten Tisch am Boden, hat die Form eines Saugnapfes, aber mit golden glänzender Oberfläche und einem langen hölzernen Stiel. Da-

neben steht der „Milchwagen“. Eine weiße wolkige Form auf kleinem fahrbarem Untersatz, an dem ein langes Seil befestigt ist, das den Betrachter zum Ziehen aufzufordern scheint. Magdalena Gerbers Objekte erinnern an etwas, das wir kennen und dem wir eine Funktion zuordnen wollen.

Das kann nicht gelingen, denn die Objekte repräsentieren nichts als sich selbst, technisch perfekt, durchdacht in der Form und völlig nutzlos. „Für mich sind sie ein iro-

nischer Kommentar zur heutigen überbordenden Produktion von Design und Kunst“, sagt Gerber, die in Genf lebt und dort das Kompetenzzentrum für zeitgenössische Keramik leitet. Mit frischem Blick auf die Dinge, eigenen Materialforschungen und einer Lust an der Verschiebung der Realität hat die 47-jährige Künstlerin die Werkstoffe Keramik und Porzellan in der Welt der zeitgenössischen Kunst etabliert. In den „Wolkensteinen“ experimentiert Gerber mit

einer besonderen Glasur, die sich beim Brennen ausdehnt und den Kern der Skulpturen wie unkontrollierbarer Schaum überwuchert. Für die Arbeit „Romeo, Apache, Galileo, Charlie“ hat die Künstlerin Bildausschnitte amerikanischer Atomexplosionen per keramischem Digitaldruck auf Dekorteller übertragen. In dieser 18-teiligen Wandinstallation geht bürgerliche Wohnkultur mit der Ästhetik atomarer Pilze eine überraschende Verbindung ein und beginnt, eine

schaurig-schöne und fragmentarische Geschichte zu erzählen. Die Um-Interpretation bekannter Konzepte mit neuen Materialien in handwerklich-technischer Präzision wirft in dieser Ausstellung von Magdalena Gerber spannende Fragen auf.

i Das Esszimmer, Mechenstraße 25, bis 24. April, Do-Fr 15-18.30 Uhr und nach Vereinbarung unter Tel.: 0172/3832161. Finissage am 24. April um 19 Uhr.

Ein Raum für Grenzgänger

Das Esszimmer – Raum für Kunst + in Bonn geht gegen den Hunger nach Kunst an Karolina Wrobel

Kunst ist heute eine Notwendigkeit, ohne die wir verkümmern würden. Sie entspricht einem Grundnahrungsmittel, erklärt Sibylle Feucht. Nahrhafte Zubereitungen gibt es daher in dem Raum für Kunst, den die Künstlerin und Projektraum-Initiatorin Sibylle Feucht Das Esszimmer getauft hat. Der Raum ist dabei weder profaner Essplatz noch dampfende Küche, sondern eine Ausstellungsfläche, auf der einem nach Kultur hungerigen Publikum regelmäßig künstlerische Positionen vorgestellt werden.

Die Idee für den Projektraum begann mit dem Umzug nach Bonn. Die Baseler Künstlerin Sibylle Feucht suchte nach Atelierräumen für die eigene Kunstproduktion und fand sie in einem Gebäudekomplex an der Mechenstraße 25, zu dem eine ehemalige Druckerei gehört. „Es war eigentlich das Gebäude, das diese Nutzung als Kunstraum bot.“

Heute besteht das Esszimmer aus dem 50 Quadratmeter großen Raum, in welchem einst die Druckerei beheimatet war, und einem zweiten 35 Quadratmeter großen Raum. Schon die erste Ausstellung im Jahr 2011 deutete das Programm an, das Eingang in den Projektraum finden sollte: *Maschinen und andere Menschen*



lautete der Titel der eröffnenden Ausstellung. „Die Kunst von Martin Müller ist nicht leicht einzuordnen, denn sie besteht aus musikalischen und kompositorischen Elementen, die Objekte muten in ihrer Ästhetik wie Skulpturen an, es gibt Bewegung. Elemente von Maschinen“, weiß Sibylle Feucht. „Es ist eine spartenübergreifende Kunst, die besonders spannend war. Martin Müller ist ein Künstler, der als Grenzgänger gilt.“

Gerade diese Grenzgänger stehen seitdem im Mittelpunkt des Raumes für Kunst, das mit dem Zusatz „+“ immer

allein darum, die Grenzen zwischen den einzelnen künstlerischen Disziplinen aufzuweichen und so gedankliche Räume neu zu schaffen.“

Die stets in Einzelausstellungen präsentierten Positionen drücken sich daher auch in den unterschiedlichsten medialen Formen aus. So bespielte das Basler Künstlerduo Copa & Cordes die Räume nicht nur mit Video-Projektionen, sondern ließ auf Damast-Tapeten ein barockes Farben- und Formenspiel explodieren. Die fragile Existenz stellte wiederum die Künstlerin Maddy Arkesteyn in den Mittelpunkt ihrer Skulpturen aus Makramé. Immer wieder bezog Arkesteyn ihre Arbeiten auf einen Moment des Kontroll-

verlustes, was in einer erstmaligen Retrospektive der früh verstorbenen Künstlerin anhand ihrer skulptural-geknüpften und fotografischen Arbeiten verdeutlicht wurde.

Magdalena Gerber

Something Wrong

6.3. – 24.4.2014

Das Esszimmer – Raum für Kunst+

Mechenstr. 25

D-53129 Bonn

Tel.: +49-228-53876612

Do + Fr 15 – 18:30 Uhr

Eintritt: frei

www.dasesszimmer.com

Die Künstlerin Magdalena Gerber aus Genf stellt ihre Arbeiten in der Ausstellung *Something Wrong* vor, die vom 6. März bis zum 24. April im Esszimmer zu sehen sein wird. Der Fokus liegt auf keramischen Arbeiten, deren abstrakte Formen durch unkonventionelle Techniken entstanden. So etwa die zart schwebenden und farbigen Wolkensteine.

Schaufenster / Blickpunkt

Irgendwas stimmt nicht im Esszimmer

Magdalena Gerber stellt aus

Kessenich (we). „Kennen Sie die Ästhetik einer Atomexplosion? Das ist schön“, sagt die Künstlerin. Ja, und diese Schönheit wandelt sich ins abgründigste Hässliche, wenn man daran denkt, welche haarsträubende Wirkung die Atombombe hat. Darum geht es bei der Kunst der Schweizerin Magdalena Gerber, zu sehen im Kessenicher Esszimmer bis zum 24. April.

Something wrong heißt das hier zu sehende Werk, das Objekte aus den letzten 3 Jahren des Schaffens inszeniert. Irgendwas ist falsch daran. Man sieht etwas ästhetisch Wunderschönes, was zugleich zu Hässlichem ge- und missbraucht wird. Und das ist eben nach Meinung der Künstlerin falsch. Neben den drastischen Atomexplosionen sieht man auch feinsinnigen Hu-

mor, Ironie und überraschende Sichtweisen. So werden auch praktische Gegenstände wie etwa ein Tisch zerstört durch einen hammerähnlichen Gegenstand, der mit einem Axtgriff versehen ist. Will sagen: Der sinnvolle Tisch kann durch einen an sich ebenfalls

sinnvollen Gegenstand zerstört werden. Genau: Something is wrong. Zudem gibt es Keramiken, die aus der Grundstruktur einer Skulptur mittels Expansionsmasse verfremdet sind, eben verfälscht. Das Esszimmer in der Kessenicher



■ Magdalena Gerber vor einigen ihrer Objekte. **FOTOS: WE**

Mechenstraße ist stets gut für eine interessante Stunde, die die Augen des Besuchers für die ein oder andere neue Sichtweise öffnet. Vielleicht gelingt es ihm dann, sich dem offiziellen Text zur Ausstellung anzuschließen: „Die Mehrheit der Arbeiten verstehen sich auch als eine Art Kommentar und Um-Interpretation zur Funktionalität von Gebrauchsgegenständen, womit sie auf die tatsächlichen oder fiktiven Tätigkeiten hinter den Objekten verweist.“

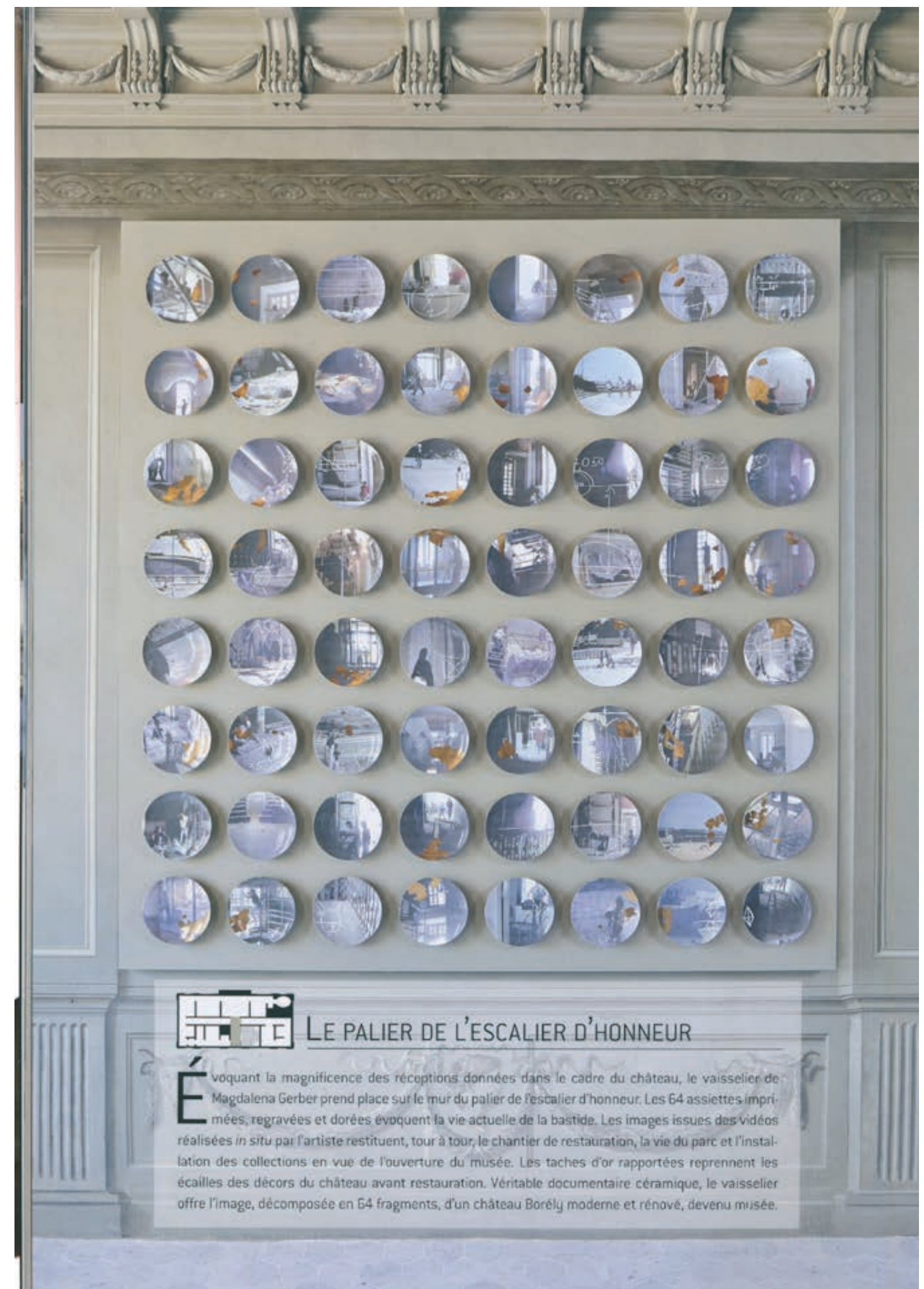
Nicht verstanden? Dann hin zum Esszimmer, wo Magdalena Gerber zeigt, was sie unter Wahrnehmungsverschiebungen versteht. Das Esszimmer sind zwei Ausstellungsräume. Gründerin Sibylle Feucht zeigt dort Werke von Grenzgängern, die sich keiner künstlerischen Schublade zuordnen lassen wollen. Guten Appetit.



■ Schöne Ästhetik, schreckliche Wirkung: Die Atombombe und ihre Explosion, veranschaulicht von Magdalena Gerber.

Illusions du Réel

Vaisselle, Musée Borély Marseille





TERRINE COUVERTE « AU CHIEN »
Fabrique de la Veuve Perrin. Vers 1765-1770, faïence, décor de petit feu polychrome, 22,5 x 34 cm. Fonds du musée de la Faïence.
© Musées de Marseille / Photo Gérard Bonnet.



PLAT À DÉCOR DE GRAND FEU EN BLEU
Fabrique Clérissy, Moustiers. Décor à sujets mythologiques. Début du XVIII^e siècle, faïence, 51,3 x 64 cm.
Fonds du musée de la Faïence, don de P. Jourdan-Barry.
© Musées de Marseille / Photo Martine Beck Coppola.



ASSIETTE AUX HUIT MÉDAILLONS • Les Dieux de l'Olympe
Fabrique Joseph Oléry et J.-B. Laugier, Moustiers. XVIII^e siècle, faïence, décor de grand feu polychrome, diam. 26 cm.
Fonds du musée de la Faïence, don de P. Jourdan-Barry.
© Musées de Marseille / Photo Raphaël Chipault & Benjamin Soligny.

un choix des plus belles pièces de la collection, une spectaculaire table dressée dans la salle à manger permet d'en appréhender pleinement l'effet et la richesse.

Le cabinet des bains propose, quant à lui, une sélection d'objets en faïence liés à la toilette et à la parure : boîtes à poudre, à savon, à mouches, ainsi qu'un exceptionnel ensemble de flacons à parfum. Loin de se cantonner au XVIII^e siècle et à la production régionale, les œuvres présentées à Borély dépassent les limites chronologiques de la bastide. Pour les siècles suivants, du XIX^e siècle à nos jours, des pièces originales et des ensembles rares de mobilier et de céramiques ont été sortis des réserves : une collection unique de 140 œuvres de Théodore Deck compose le décor d'une salle entière, traités à la manière d'un cabinet de curiosités, les ivoires japonais, les jades, émaux et verres chinois habitent la bibliothèque de manière précieuse et raffinée, le mobilier extraeuropéen et les objets d'art évoquent les échanges fructueux entre l'Orient et l'Occident, les meubles et céramiques Art nouveau – Art déco (dépôt du musée des Arts décoratifs de Paris), les pièces contemporaines issues de la Manufacture de Sèvres et du Centre de recherche sur le verre [CIRVA] conduisent les visiteurs au design et à la création contemporaine.

LES COMMANDES CONTEMPORAINES RÉALISÉES SPÉCIALEMENT POUR L'OUVERTURE DU MUSÉE

Le vaisselier d'apparat de l'artiste suisse Magdalena Gerber, *Illusions du réel*, composé de 64 assiettes en porcelaine imprimées de vidéos tournées lors du chantier et regravées de taches d'or, trône sur le palier de l'escalier d'honneur tel un portrait de la bastide immortalisant la genèse du musée.

Les tapisseries au thème marin (*Longo Moï, la Méridienne* ; *Longo Moï, le Bain de minuit*, 2013) de l'artiste Laurence Aëgerter, accrochées dans l'ancienne salle de billard, nous confrontent à l'évolution et à l'adaptation de certains supports traditionnels des arts décoratifs français, en l'occurrence la tapisserie, aux nouveaux matériaux dits intelligents et aux nouvelles technologies. Réalisées d'après des photographies retouchées et des cartons numériques, elles sont tissées de fils intelligents, réactifs à la lumière et à la chaleur, visibles en lumière noire.

À *mon seul désir*, l'installation de l'artiste Michaële-Andréa Schatt, a pris place dans l'alcôve de la chambre d'une demoiselle Borély. Composée d'une bergère, d'un manteau de cuir rebrodé de fleurs de céramique, d'un chien et de souliers en faïence, l'œuvre interroge l'absence avec poésie, tout en rappelant la dialectique d'une maison-musée, du corps absent et du vêtement incarné.

Enfin, les créations de l'artiste sonore Simon Cacheux accompagnent de manière inattendue ou plus évocatrice la découverte de la galerie du Papier peint et du département mode.

Plus qu'une visite traditionnelle, c'est une invitation à la délectation et à la découverte qui est aujourd'hui proposée au château Borély.

maisons & décors

l'esprit méditerranéen



8. SOMBTEUSES BOISERIES dans la bibliothèque. En ombre chinoise, une des pièces exotiques exposées.

9. LE VAISSELIER de Magdalena Gerber. « Illusions du réel, 2013 ». Vidostills sur 64 assiettes porcelaine. Impression digitale sur céramique, gravure, laser, or, 260 cm x 270 cm. Collection Château Borély.

10. AU XVIII^e, LE BAIN EST UNE AVENTURE. On se repose avant et après... Belle mise en scène d'une collection de flacons à parfums XVIII^e et XIX^e. Le château était doté (un luxe) de « lieux », toilettes, à chaque étage, et d'une salle des eaux usées à la cave, qui étaient évacuées dans l'Huveaune, en lisière de propriété.

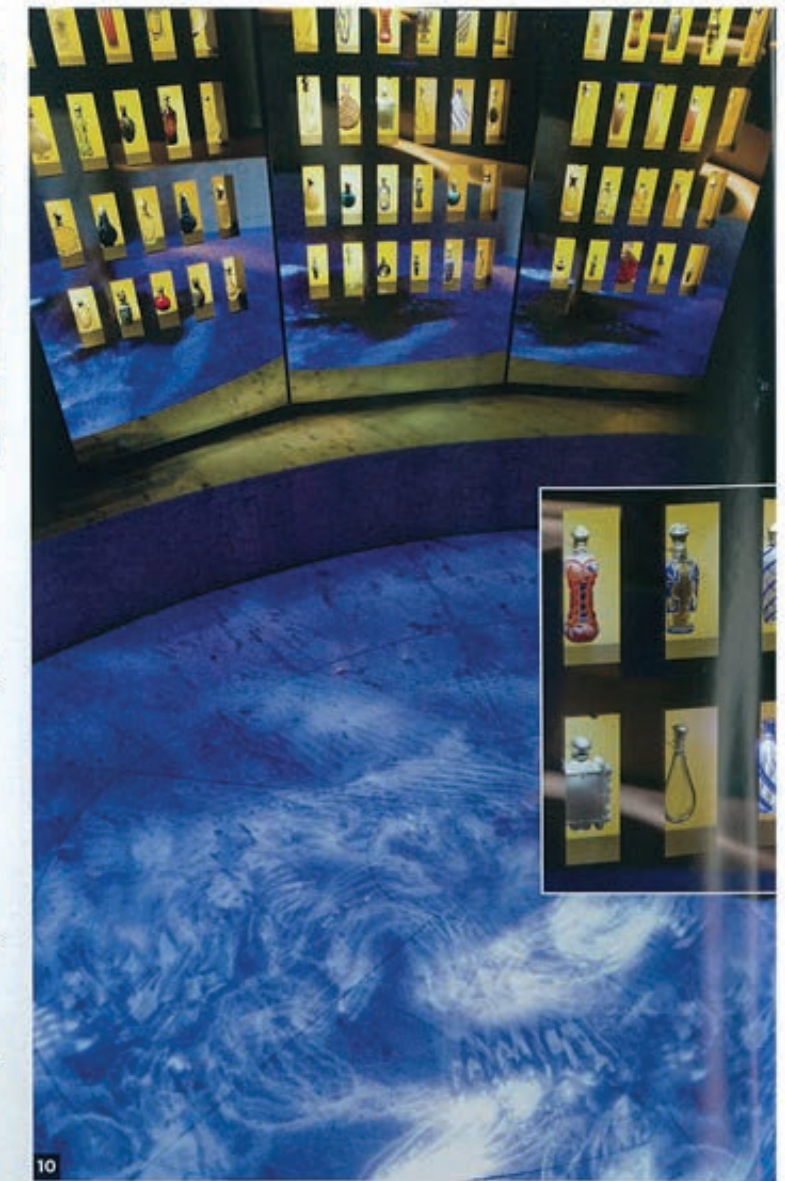
Cette splendeur passée, Christine Germain-Donnat, la nouvelle conservatrice en chef des musées Grobet et du musée des Arts Décoratifs, de la Faïence et de la Mode qu'est devenu Château Borély, la devine sous les fissures, les gypses fatigués, les sols ravagés. Et naît la volonté farouche de redonner à voir cet art de la villégiature provençale du XVIII^e. La nomination de Marseille au statut de Capitale européenne de la culture fera le reste, amenant les crédits qui auraient manqué à une restauration d'une telle envergure.

COLLECTIONS D'ART
Pour autant, pas de reconstitution figée. Peu de mobilier, une contextualisation des faïences ramenées de la campagne Pastré exécutée

avec une belle force visuelle (et une rigueur dans les cartels), des thèmes décoratifs qui sont autant de clins d'œil, des sections à surprise, une visite qui change de rythme, loin de tout suivi chronologique. Et plus que tout, une formidable incursion d'artistes contemporains. Dans le parcours multimédia proposé et leur appropriation de ce qui faisait le sel décoratif du XVIII^e pour lui offrir une singularité vivante et en renouveler l'approche. Borély pourrait bien devenir le MuCEM de la comiche.

cahier de route

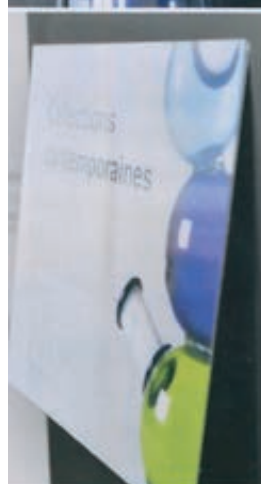
■ CHATEAU BORÉLY, 134, avenue Chât Bey, 13008 Marseille (04 91 55 33 60).
■ Horaires : du mardi au dimanche, de 10 h à 18 h. Tarif plein : 5 €. Gratuit le dimanche jusqu'à 13 h.



Photos page de droite
11. LA GRANDE HELVÉTIE...
Alternative économique aux tapisseries et soieries, les papiers peints, dès avant la Révolution, puis les panoramiques connurent un formidable essor. Celui-ci, sorti des ateliers de la manufacture Zuber (1815) est composé de 17 lés sur les 22 d'origine. L'ensemble

se développait sur 13 mètres linéaires et 2,30 m de haut.
12. CHAISE EN BOIS FRUITIER, d'Émile Gallé (1904-1905). Dépôt du Musée des Arts décoratifs de Paris.
13. LA CHAPELLE, ouverte sur la chambre, le boudoir, et le couloir de service, accueille maîtres et domestiques.
14. LA CHAMBRE DE MADAME BORÉLY, CÔTÉ MER, et une étonnante collection de céramiques de Théodore Deck.
15. LA MANUFACTURE DE SÈVRES reproduisait souvent des toiles célèbres. Ici il s'agit d'un vase reprenant le tableau « Jupiter la guerre » de Georges Rochegrosse.
16. COMPOSITION SCÉNOGRAPHIÉE dans la partie réservée au musée de la Mode (exposition avec un roulement de 4 mois).





Lustre Les Cordes. Mathieu Lehanneur, *Illusion du Réel*, installation de Magdalena Gerber autour d'assiettes Bernardaud. Céramiques de la salle Théodore Deck. Page de droite, la conservatrice du musée. Œuvres en verre ou céramique, dépôts de la Manufacture de Sèvres et du Cirva.



Sous un lustre de cristal imaginé à partir de carafes xx^e du designer Lee Broom, la table de la salle à manger et son service Fauchier. *Ci-dessous*, la chambre d'apparat revisitée et rehaussée d'un décor d'indiennes par l'éditeur textile Braquenié-Frey.



manufactures et centres de production alentour (Fauchier, la Veuve Perrin, Honoré Savy, Gaspard Robert, Antoine Bonnetoy, Saint-Jean-du-Désert, Moustiers). Le quotidien d'alors n'oubliait jamais de dresser les plus belles tables avec son florilège de services, décors à petit ou grand feu, rocaïles, rosaces et poissons... Mais l'étonnement est aussi ailleurs, dans la confrontation des styles et l'exaltation offerte par les talents contemporains. Ainsi, les céramiques bleues xx^e de Théodore Deck, les vases de Gallé cohabitent-ils avec les formes sublimes par Ettore Sottsass ou Pierre Charpin, Georges Jouve ou Jean Buffile, en attendant l'envolée végétale de Pucci de Rossi, membre du Groupe de Memphis, prêtée bientôt par le Cirva. La laque de Majorelle répond à la résille métallique d'une chaise longue signée Georges-Henri Pingusson. Dans l'aventure et grâce à la ténacité sans faille de la conservatrice, les commandes particulières ont permis la relève des meilleurs designers dans leur approche des matériaux les plus innovants : Mathieu Lehanneur a ainsi installé un lustre « pensé comme un cordage de lumière traversant le plafond » à l'entrée du musée. Laurence Aëgerter s'est attelée à une série de tapis-

series en jacquard sur le thème des fonds marins ; Magdalena Gerber s'est rapprochée des porcelaines Bernardaud pour son travail d'impression digitale, gravure, laser sur 64 assiettes racontant les phases du chantier... À l'étage, le département Mode est plongé dans la pénombre, pour ne rien altérer des étoffes, réinventant au rythme volontairement restreint d'une vingtaine de pièces par thématique un fonds de plus de 7000 pièces et accessoires des années 1920 à nos jours. Initié par Maryline Belleud-Vigouroux en 1989, il retrace l'histoire générale des formes vestimentaires, la mode estivale et la saison balnéaire. Schiaparelli, Chanel, Balenciaga, Dior, Viollet, Sorbier, Hermès, Fred Sathal se succèdent en vitrine. La frustration est palpable chez le visiteur, mais déjà Azzedine Alaïa a pris le relais en cette fin d'année. Savoir attendre le rare, l'exceptionnel dans le chatoïement des étoffes et le montage sonore de Simon Cacheux qui laisse deviner des vêtements caressés, froissés, pliés ou déchirés. Oui, décidément, ce musée-là n'a pas fini de se jouer de l'inedit !
Musée des Arts décoratifs, de la faïence et de la mode, château Borély, 134, avenue Clôt-Bey, 13008, tél. 04 91 62 21 82 ou 04 91 55 33 60. Fermé le lundi.



Ouverture

MARSEILLE. Musée des Arts décoratifs, de la Faïence et de la Mode, château Borély De l'âge d'or des arts décoratifs à la création contemporaine



Situé à Marseille au cœur d'un vaste parc, le château Borély a rouvert ses portes au public les 15 et 16 juin 2013. Il abrite désormais le nouveau musée des Arts décoratifs, de la Faïence et de la Mode. Cet événement fait suite à quatre années d'un important chantier de rénovation de la bastide classée monument historique, de sa cour d'honneur et de l'un de ses pavillons (fig. 1).

Fréquentée à la belle saison, « la plus belle des bastides », comme on la désigne dès sa construction, est une fastueuse demeure de campagne où la famille Borély aimait recevoir dans un cadre exceptionnel, entre mer et collines. Construite dans les années 1760-1770, la bastide Borély se distingue tant par l'élégante austérité de ses façades que par la qualité de son décor intérieur, entièrement restauré pour l'ouverture du musée.

1. Façade nord de la bastide Borély.
Marseille. Musée des Arts décoratifs, de la
Faïence et de la Mode, château Borély.



2. Vue du plafond du vestibule et
des grisailles de la cage d'escalier.
L'Aurore, peint par Louis Chaix
d'après Guido Reni. Marseille. Musée
des Arts décoratifs, de la Faïence et de la
Mode, château Borély.



4. Mathieu Lehanneur. *Les Cordes*. 2013. Marseille. Musée des Arts décoratifs, de la Faïence et de la Mode, château Borély.

richement ornée. Situé au cœur de l'enfilade de réception ouvrant sur le jardin, il est voué à la détente et au jeu. Dotée d'une alcôve encadrée de colonnes dorées, la pièce possède toujours son exceptionnelle banquette de plus de huit mètres de long, la « radassière » (fig. 5). Installation courante dans les bastides provençales de cette époque, la banquette en tapisserie de Borély est la plus célèbre d'entre toutes.

Propres à évoquer l'art de vivre des riches familles marseillaises de la fin du XVIII^e siècle, des ensembles décoratifs provenant de bastides contemporaines de Borély (fresques, toiles peintes, tenture de cuir, papier peint panoramique) ont également été rapportés dans la salle à manger et le salon de compagnie, illustrant les goûts de l'aristocratie provençale de l'époque.

Si le rez-de chaussée du musée met en valeur l'âge d'or des arts décoratifs au XVIII^e siècle, l'étage offre une grande variété d'œuvres du XIX^e siècle à nos jours.

Les points forts des collections des arts décoratifs

Issues de différents fonds – musée de la Faïence, collection Jourdan-Barry, fonds Cantini, fonds Borély, musée de la Mode –, les collections de mobilier et d'objets d'art, de céramiques, de verres, d'objets exotiques, de vêtements et d'accessoires de mode sont, pour beaucoup, exposées pour la première fois au public.

Anciennement présentée au sein du musée de la Faïence, la céramique marseillaise est au cœur de la collection. Si l'ancienne galerie de bal de la bastide lui est entièrement consacrée, privilégiant une approche didactique et un choix des plus belles pièces de la collection, une spectaculaire table dressée dans la salle à manger permet d'en appréhender pleinement la richesse. Le cabinet des bains propose une sélection d'objets en faïence liés à la toilette et à la parure : boîtes à poudre, à savons, boîtes à mouches, ainsi qu'un exceptionnel ensemble de flacons à parfums.



5. Le Salon doré. Marseille. Musée des Arts décoratifs, de la Faïence et de la Mode, château Borély.

Les œuvres présentées ne se cantonnent pas au XVIII^e siècle et à la production régionale. Pour les siècles suivants, du XIX^e siècle à nos jours, des pièces originales et des ensembles rares de mobilier et de céramiques ont été sortis des réserves : collection unique de cent quarante œuvres de Théodore Deck (1823-1891), ivoires japonais, jades, émaux et verres chinois, mobilier extra-européen, meubles et céramiques Art nouveau-Art déco (dépôt du musée des Arts décoratifs de Paris), pièces contemporaines issues de la manufacture de Sèvres et du centre international de recherche sur le verre (CIRVA).

Des commandes artistiques ont été réalisées spécialement pour l'ouverture du musée. Le vaisselier d'apparat de l'artiste suisse Magdalena Gerber, *Illusions du Réel*, composé de soixante-quatre assiettes en porcelaine imprimées de vidéo tournées lors du chantier et regravées de taches d'or, trône sur le palier de l'escalier d'honneur.

Les tapisseries au thème marin de Laurence Aegerter, (*Longo Maï, la Méridienne et Longo Maï, Le Bain de Minuit*, 2013), accrochées dans l'ancienne salle de billard, nous interrogent sur l'adaptation de certains supports traditionnels des arts décoratifs français, en l'occurrence la tapisserie, aux nouveaux matériaux dits intelligents et aux nouvelles technologies.

À *mon seul désir*, l'installation de Michaële Andréa Schatt, a pris place dans l'alcôve de la chambre d'une demoiselle Borély. Composée d'une bergère, d'un manteau de cuir rebrodé

de fleurs de céramique, d'un chien et de souliers en faïence, l'œuvre interroge l'absence avec poésie tout en rappelant la dialectique d'une maison-musée, du corps absent et du vêtement incarné.

Enfin, les créations de l'artiste sonore Simon Cacheux accompagnent de manière inattendue, ou plus évocatrice, la découverte de la galerie du papier peint et du département Mode.

Plus qu'une visite traditionnelle, c'est une invitation à la délectation et à la découverte que propose aujourd'hui le château Borély.

Christine GERMAIN-DONNAT

1 La rénovation a été confiée à l'agence Moatti Rivière. Architecte délégué : Philippe Donjerkovic. Scénographie : Alain Moatti-Rivière et Christophe Giraud pour l'agence Scénos et Associés.

2 Menée depuis 2011 sous la direction conjointe de François Botton, architecte en chef des Monuments historiques, de Robert Jourdan, conservateur régional des Monuments historiques, et du conservateur du château, Christine Germain-Donnat. La restauration du plafond du vestibule, des grilles de la cage d'escalier et du plafond de la bibliothèque a été exécutée par Cécile Charpentier et son équipe pour l'entreprise Méniguet-Carrère ; celle du Salon doré par Art et bâtiment ; et celle de la chapelle et des stucs par l'entreprise Eschlimann.

Camera Obscura

Edition limitée Manufacture

Bernardaud, Limoges / F



L'attrait du sacré

Les Caresses de la terre

Or blanc. La porcelaine occupe une place croissante dans la création contemporaine. Renouvelée grâce au design, elle ose se réinventer, en quête d'autres horizons, chez Bernardaud ou à la Manufacture de Sèvres.



La Suisse **400 heures** : caméra à la main, capture au vol des instantanés de tous les jours. Bernardaud, désireux de renouveler les décors de table, lui a commandé des assiettes (éd. 2010 limitée).

Le créateur pluridisciplinaire **W. de Sèvres** a imaginé qu'une « mousse de biscuit blanc » foisonnante envahissait les « classiques » de Sèvres...



O n la dit tendre et fragile. En réalité, la fine matière laiteuse que l'on nomme aussi « or blanc » a la solidité du verre. C'est le genre de propriétés paradoxales qu'affectionnent les designers, car la matière qui leur résiste est propice à tous les défis. La plupart d'entre eux reconnaissent entretenir avec la porcelaine un rapport privilégié, voire exclusif. Bien sûr, ils sont sensibles à sa simplicité, sa pureté, la finesse de son grain. Ils ne brutalisent pas la terre, préfèrent au contraire la caresser. Et gardent une fascination totale quand arrive l'épreuve du feu. C'est là où tout se joue, que la tension d'une ligne, d'une courbe, d'un volume trouve sa place dans l'espace, que les potentialités les plus extrêmes peuvent prendre corps. Autant de feuilles de papier, de tissu plissé, de dentelles ou de pétales en trompe-l'œil... Les plus grandes manufactures internationales ont bien compris l'intérêt d'ouvrir leurs ateliers à des créateurs curieux et aventureux : Nymphenburg et Reichen-

bach en Allemagne, Cor Unum et Tichelaar Makkum aux Pays-Bas, Bitossi et Rosa en Italie, Lladro en Espagne...

Processus de mutation

En France, depuis que la découverte du kaolin a fait de Limoges le fief de la porcelaine, Bernardaud, à travers sa Fondation d'entreprise, créée en 2003, et le Craft (Centre de recherches sur les arts du feu et de la terre), né en 1993, encourage les designers et les plasticiens à explorer toutes les ressources

Christian Biecher réinterprète la céramique architecturale, pour la Manufacture de Sèvres, grâce à la technique du réticulé

artistiques de la matière. C'est le cas aussi de la Manufacture de Sèvres, ce fleuron de la tradition des arts appliqués à la française. Les architectures innovantes, colorées, sensuelles, créées par Ettore Sottsass au milieu des années 90, ont ouvert des perspectives inédites. Aujourd'hui, les artistes résidents confrontent leurs recherches à un savoir-faire d'exception. Tels la collection Mousse de Sèvres de José Lévy, autour du processus de mutation, ou l'objet architectural (Lace) élaboré par Christian Biecher, « entre mathématique et haute facture, dessin et cuisson, matière et virtuel ». C'est à Sèvres encore que le jeune Grégoire Scalabre, passionné par le Bauhaus et la formation – il a ouvert à Paris sa propre école – fut révélé il y a deux ans. La tradition des manufactures, qui ne demande qu'à être bousculée, transgressée pour mieux être revivifiée, est un formidable vivier pour la jeune garde. Avec elle, les codes établis s'effritent; l'humour, l'audace, la poésie



Entre nature et couture, les délicates coquilles et cocons d'**Alice Riehl** rendent hommage aux travaux d'aiguille

entrent en jeu. L'évolution des modes de consommation, la création du design culinaire incitent aussi les arts de la table à sortir des sentiers battus. Après les détournements iconoclastes de Marcel Wanders, les figures ludiques de Jaime Hayon, les biscuits de porcelaine plus vrais que nature de Studio Job, la jeune création élargit encore le répertoire, le radicalise même pour raconter de nouvelles histoires. Ainsi, les scènes de vie furtive de Magdalena Gerber, les étonnants buffets froids et hybrides de Marie-Louise Meyer, ou encore les flamboyantes nomenclatures soufflées à Heather Prid par les reliquaires du Moyen Âge. Confrontée à son propre imaginaire, la porcelaine s'invite de l'autre côté.

Nadine Goulet



ELLEDECO NEWS

Extérieur nuit

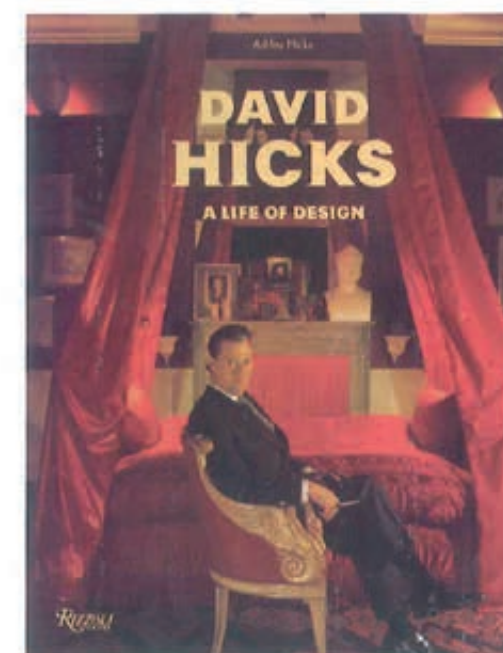
"C'est beau une villa, la nuit" aurait pu être le sous-titre de cette série d'assiettes signée Magdalena Gerber. L'idée? Imprimer des captures vidéo de scènes urbaines nocturnes sur de la céramique. "Camera Obscura", 360 €, le coffret de six assiettes, série limitée à mille exemplaires. (Bernardaud, tél. : 01 43 12 52 00.)

EXPOSITION

Le monde de Kris Van Assche

Le directeur artistique de Dior Homme révèle ses influences créatives : avec l'expo "Picafor", douze fleurs miroirs géantes juchées sur des trépieds métalliques attendant le visiteur qui plonge à la découverte d'images, de sons et d'odeurs chers à Kris Van Assche. Aux Galeries Lafayette, en collaboration avec la Villa Noailles à l'occasion de l'exposition "Hyères encore", du 26 janvier au 27 février 2010. (La Galerie des Galeries, www.galeriedesgaleries.com)

Télex / "Le Guide Century 21" propose une série de conseils pointus, de contacts malins et de bons de réduction pour réussir son déménagement. (www.century21.fr)



Hommage en images

Londres, années 1960 et 1970. Le décorateur David Hicks fait swinguer les intérieurs en osant les couleurs vives, les mélanges inattendus, les motifs géométriques. Qui, mieux que son fils pouvait faire son éloge? La réponse en 300 pages richement illustrées. "David Hicks. A life of design", par Ashley Hicks, éditions Rizzoli, 59 €. (www.david-hicks.com)



Outsider

Une goutte de style gustavien relevée d'une pincée de néoclassique, c'est ce qui pimente cette chaise en bois de manguier laqué noir. Inclassable... mais totalement irrésistible (H. 92 x l. 42 x p. 42 cm, 180 €). (House Doctor sur www.lilyrosehome.com)



PARTI PRIS | repérages

Photos D.R.

Arrêt sur IMAGES

À la manière d'un paparazzo, la plasticienne Magdalena Gerber passe des heures sur son balcon genevois, l'œil vissé à sa caméra. Les scènes de rue ("La mobylette", "Phares" ou ici "Le promeneur") qu'elle capture sont désormais fixées pour l'éternité sur des assiettes éditées en série limitée par Bernardaud. "Camera Obscura", les 6 pièces, 360 €. www.bernardaud.fr.

PARTI PRIS

Les infos, les expos, les gens
et les bonnes surprises qui font l'actualité.

PAGES RÉALISÉES PAR ADELIN SUARD AVEC GAËL REYRE.

.....

LUMINAIRE à la Prévert

Un poney en plastique, une basket orpheline et une paire de lunettes mono-branché... Tous ces objets blancs ont été ramassés dans la rue par la créatrice Winnie Lui qui a eu l'idée de les assembler en un lustre à la poésie très urbaine. "White chandelier". Renseignements : www.igorparis.com.



page de gauche / left page:

Paris-Traffic. Assiettes «Camera Obscura» de Magdalena Gerber, artiste plasticienne suisse, coffret de 6 assiettes à diner, chacune différente, avec des impressions digitales d'images vidéo, édition limitée à 1.000 exemplaires, **Bernardaud**.

Paris-Traffic. "Camera Obscura" plates by Magdalena Gerber, a Swiss artist, set of 6 dinner plates, each different, with digital prints of video images, limited edition of 1.000, **Bernardaud**.

page de droite / right page:

Souvenir de Paris. Illustré par la Dame de Fer avec un tapis «Chromo Touch» de la collection Touch & Texture, des gr 165, en laine de Nouvelle-Zélande et polyester, **Stepévi**. Cartes à jouer en céramique de Kuehn Keramik Berlin, **Astier de Villatte**.

Souvenir of Paris. Illustrated by La Dame de Fer with a "Chromo Touch" rug from the Touch & Texture collection, design 165, New-Zealand wool and polyester, **Stepévi**. Ceramic playing cards by Kuehn Keramik Berlin, **Astier de Villatte**.



Ça bouge

LE CULTE DU DESIGN

Cette icône du design, qui fête ses 50 ans, vaut bien une messe. Dans l'église Saint-Bartholomew, en Bohême orientale, les designers tchèques de Qubus Design ont installé un parterre de chaises Panton découpées d'une croix dans le dossier. Avec l'absolution de Vitra, l'éditeur. www.vitra.com et www.qubus.cz



UNE ASSIETTE EN VILLE

Magdalena Gerber fixe sur la porcelaine des scènes de la vie urbaine par impression digitale d'images vidéo. Coffret de 6 assiettes à dîner « Camera Obscura », en édition limitée à 1000 exemplaires (360 €). www.bernardaud.fr



UN COUP DE ROUGE

Pour la « Pipistrello » de Gae Aulenti, éditée spécialement par les Galeries Lafayette Haussmann, qui célèbrent cette diabolisse de couleur du 24 mars au 8 mai (748 €, Martinelli Luce). Tél. : 01 47 82 34 56.



CHASSE À L'ESPACE

Révolutionnaire. Le petit dernier de Dyson, ultracompact et tout aussi performant, tient dans une main : 26,6 x 32,5 x 21 cm et 3,26 kg (399 €). www.dyson.fr



LE GOÛT DES LETTRES Un nouvel espace pour des lettres d'enseigne à assembler, en zinc, bois, plastique ou Bakélite (à partir de 150 € le mot de votre choix, Kidino). www.kidino.com

CONSTRUIRE L'ALTÉRITÉ. Conçus par des gens d'ici pour des gens de là-bas, des projets qui montrent l'engagement de jeunes architectes en Afrique et en Asie. Bibliothèques, écoles, bains publics « faits main » et habitats en terre réinterprètent les systèmes constructifs anciens. TYIN ET ANNA HERINGER, DU 14 FÉVRIER AU 28 MARS, VILLA NOAILLES À HYÈRES. TÉL. : 04 98 08 01 98

BUFFET FROID

AMBIANCE THRILLER POUR
LES PLATS PRÉFÉRÉS DE KARL.
DES RECETTES QUI SUIVENT
LES PRINCIPES DU RÉÉQUILIBRAGE
ALIMENTAIRE "SPOONLIGHT",
SECRET DE LA FORME DU CRÉATEUR.
HUMOUR ET MINCEUR AU MENU.



BOULETTES DE SAUMON CRU

Pour 4 personnes. Facile.
Préparation : 10 minutes.

• 800 g de filets de saumon sauvage sans la peau
• 1 échalote • 2 cuillères de ciboulette ciselée • le jus
de 1/2 citron • Tabasco • sel, poivre au moulin.
Hacher le saumon à l'aide d'un couteau
bien tranchant et verser dans un plat. Ajouter
l'échalote finement émincée, la cibou-
lette et le citron. Terminer par le sel, le
poivre et quelques gouttes de Tabasco.
Mélanger bien puis confectionner des bou-
lettes. Placer au froid avant de le déguster.



FRUITS ROUGES ET COULIS ROUGE

Pour 4 personnes. Très facile.

Préparation : 10 minutes.

Cuisson : 10 minutes.

• 500 g de fraises • 250 g de framboises
• 200 g de groseilles • 1 cuillère à soupe
de Canderel.

Porter à ébullition 25 cl d'eau puis
ajouter le Canderel et la moitié
des fruits rouges. Laisser cuire
10 minutes puis réduire en coulis.
Préparer une salade de fruits avec
l'autre moitié des fruits rouges et
servir bien frais avec le coulis.



TARTARE DE BŒUF

Pour 4 personnes. Facile.

Préparation : 10 minutes.

- 800 g de filet de bœuf • 1 demi-oignon blanc
- 2 cuillerées à soupe de câpres • 2 cuillerées à soupe de cornichons hachés au couteau • 4 branches de persil plat • 1 cuillerée à café de moutarde douce
- 1/2 cuillerée à café de sauce Worcestershire
- 1 cuillerée de Ketchup • sel, poivre au moulin.

Hacher la viande de bœuf au couteau et verser dans un plat creux. Ajouter les oignons hachés finement, les câpres, les cornichons, le persil ciselé et la moutarde. Terminer en ajoutant le sel, le poivre, la sauce Worcestershire et le Ketchup. Mélanger, dresser et placer au froid avant de déguster.

SALADE DE CREVETTES LIGHT

Pour 4 personnes. Très facile.

Préparation : 15 minutes.

Cuisson : 10 minutes.

- 1 concombre • 2 tomates • 2 grosses pinces de tourteau • 8 belles crevettes roses cuites et décortiquées • 200 g de petits pois • 15 cl de crème liquide allégée • sel, poivre au moulin.

Laver et couper le concombre en fines lamelles. Couper les tomates en quatre, ôter les graines et les couper en lamelles. Plonger les petits pois dans une casserole d'eau bouillante salée pour 10 minutes de cuisson, égoutter et plonger dans l'eau froide pour arrêter la cuisson, égoutter à nouveau. Récupérer la chair du tourteau. Verser tous ces ingrédients dans un plat, ajouter les crevettes, saler, poivrer et ponctuer d'un filet de crème allégée.

PHOTOS : DAVID JANKY, JEANNAUDON, LE SYLVAIN, LAURENCE DU TILLY. TARTARE DE BŒUF : ASSIETTE BERNARDAUD, BUREAU ROBIN DU LAG, COQUELLO THIBAUD, L'AMPE THIBAUD, ASSIETTE BERNARDAUD, COQUELLO THIBAUD.

Articles

Keramik Magazin Europa

Revue de la céramique et Verre

Catalogue exposition Post

tenebras Luxe





Tellerstories, 2009, Porzellan, Keramischer Digitaldruck, Gold

Von Tellerstories und Storytellern

**Magdalena Gerbers
Untersuchungen
rund um die Tafel**

„Mich interessieren Geschichten und Objekte. Oder genauer, wenn Objekte Geschichten erzählen. Oder noch genauer, wenn die Objekte der Auslöser sind für neue Geschichten zwischen den Benutzern. Oder noch besser, wenn die Objekte eine neue Sicht auf die Welt ermöglichen. Sie sollen das Vertraute so zeigen, als sähen wir es zum ersten Mal.“ Diese –

etwas vertrackte – Aussage ist eine treffende Metapher für die Arbeitsweise und das Vorgehen derer, die das sagt: Magdalena Gerber. Sie arbeitet präzise und sie denkt um die Ecke. Und die, die ihr folgen wollen, müssen ebenfalls geistig mit ihr um diese Ecken ziehen, wollen sie die Bedeutungsschichten ihrer Arbeiten erkunden und verstehen.

Tellerstories, 2009, Installation

Allen ihren zumeist zyklischen Arbeiten liegen Konzepte zugrunde. Und sie überschreitet mit ihren thematischen Untersuchungen gerne die Grenzen des keramischen Reiches, was durchaus humorvolle Seiten hat. Für ihre Diplomarbeit an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Genf 1996 platzierte sie riesige Keramik-Eier in höchst instabiler Lage auf den Kanten von Vitrinen oder Schränken, auf Leitern, Stühlen und Hockern, ein „Schauspiel drohender Zerstörung“. Jedes davon drohte jede Sekunde herabzustürzen und zu zerschellen. Sie bekam ihr Diplom übrigens „mit Auszeichnung“. Später (2001) „kleidete“ sie bspw. ein und dieselbe Vaseform mit unterschiedlichen Textilien ein. „Dieses ermöglicht die schnelle Verwandlung der Identität des Vasenkörpers.“

Dazwischen war sie im EKWC gewesen (1998) und vor drei Jahren erhielt sie ihren Master in Art an der Baseler Hochschule für Gestaltung und Kunst. Magdalena Gerber ist wohl das, was man „ruhig“ nennt, interessiert an der sich ändernden Welt um sie herum. Davon sprechen auch ihre zahlreichen Ämter und Ehrenämter als Universitätsdozentin, als Stiftsrätin, als Präsidentin, als Projektleiterin etc. Und in Kontakt mit der sie umgebenden Umwelt, in Re-Aktion mit den sie umgebenden Umständen und Zuständen, so begreift und gestaltet sie auch ihre keramischen Arbeiten. Wie die Künstlerin selbst sind die Stücke: in Kommunikation.

Folgerichtig entwickelte sich als ein wichtiges, ja zentrales Thema das Essen, das Thema der Tischkultur. Ins Zentrum ihres Interesses rückte damit der Teller. Hierbei wiederum kombiniert sie Fotografie und Keramik/Porzellan mittels Siebdruck, wie bei ihrer Abschlussarbeit in Basel, „Histoires“ (Anekdoten). Typisch für Gerber sind die gründliche Recherche des Gegenstandes und die mannigfaltigen Bezugnahmen. In diesem Falle nennt sie drei historische Hauptstränge, die sie verwebt: Einmal sind es die üppigen, wie Landschaften auf



gebauten und voller skurriler Überraschungen steckenden Tafelinszenierungen und Schauspielen der Renaissance und des Barock. Zum Zweiten erinnerte sich Gerber daran, wie man sich nach dem Krieg beholf, als das Geschirr (weil in Massen der Zerstörung anheimgefallen) Mangelware war: Nach dem Hauptgang wischte man den Teller mit Brot sauber, um ihn dann umzudrehen und damit eine neue, saubere Tellerfläche im Tellerfuß zu finden, von der man die Nachspeise löffeln konnte. Schließlich ließ sie sich inspirieren vom sogenannten „Service à la française“, einer Mode, die vorschrieb, dass man alle Teller des Tafelservices auf einmal auf den Tisch stellte, die damit – samt der darauf liegenden Speisen – alle zugleich zu sehen waren.

Magdalena Gerber nahm im Grunde belanglose Bilder aus dem Leben einer ihr bekannten Familie. Sie druckte diese in den Tellerfuß, dessen hochstehenden Rand sie mit Gold betonte. Auf den Vorderseiten, als Gerade vom Rand in die Tellermitte verlaufend, kann man die dazugehörige Bildlegende lesen. Bildauswahl und Bildunterschriften wurden von der Familie festgelegt, der dieses Geschirr am Ende auch gehören sollte. Es handelt sich also um ein individuell angefertigtes Familienservice. Durch Sandstrahlen und neuerliches Brennen erhielten die Rückseiten eine an-

La Tablée 2009, Bankett für 40 ausgeloste Gäste im Musée Rath Genf (Ansicht des Essens vom 27. September 2009)



oben: Feuerwerk 2005, keramischer Digitalprint auf Porzellanteller
Mitte links: Tellerstories, 2009, Porzellan, keramischer Digitaldruck, Gold
Mitte rechts: Historiettes 2006, Familien-Tafelservice, Porzellan, Ceramic Laser Copy Verfahren
unten: Historiettes (24 teiliges Tafelservice), 2006



dere Oberflächenbeschaffenheit als der eigentliche Tellerspiegel-Seite, den man zum Essen benutzt. Die Glasur über den Foto-prints lässt die Fotos leicht verschleiert erscheinen – ein Spiel mit den Momenten der Erinnerung und des drohenden Vergessens.

Die Teller nun wurden alle – ähnlich der barocken Tischlandschaft – aber übereinander und umgedreht auf dem Tisch platziert, Rückseiten und Erinnerungsfotos nach oben. Die Bilder regen zunächst zum Gespräch, zum Erinnern, zum Erzählen an. Während des Essens, wenn man seinen Teller zu diesem Zweck umgedreht hat, bleibt nur noch die Bildlegende sicht- und lesbar. „Der Hauptreiz beim Betrachten dieser Fotos besteht nicht darin, etwas Neues oder Unbekanntes zu entdecken, sondern vielmehr darin, bekannte



Gegebenheiten aus der eigenen oder der gemeinsamen Vergangenheit wiederzubeleben“, zitiert Gerber aus dem Buch „Tischgespräche“ von Angela Keppler.

Ähnlich sollen die „Tellerstories“ Anlass zum Gespräch der Tischrunde geben. Hier allerdings waren die Vorderseiten der industriell hergestellten Porzellanesteller – und zwar in Gänze – mit Fotografien bedruckt.

Dieses Mal: zufällige Straßenszenen mit anonymen Personen. „Auf jedem Teller ist ein anderes Video Still zu sehen“, liest man dazu. „Bilder, die mehr als nur ein Stück Realität abbilden – sie erzählen ein Fragment einer Geschichte, die in der Schwebe bleibt. Schon sind einander kaum bekannte Gäste einer großen Tafelrunde miteinander im Gespräch. Rund um den Tisch erzählen wir uns Geschichten. Jeder Teller erzählt seine eigene – eine TELLERSTORY eben – und macht seine Benutzer zu STORY-TELLERS.“ Und nach dem amüsanten Wortspiel endet der Absatz etwas philosophisch: „Das vergängliche Bild, das wir Erinnerung nennen, vereinigt sich mit dem unvergänglichen Material der Keramik – die Ewigkeit des Augenblicks.“ Seit 2002 hat Magdalena Gerber davon etwa 400 Teller angefertigt.

Schließlich sei ein letztes Projekt erwähnt, das sich ebenfalls im Grunde um die Frage dreht, was aus der Tafeldekoration und dem Tischzeremoniell vergangener Zeiten wurde: „Die Tafelrunde“. Dazu Magdalena Gerber: „Die große Tafelrunde nimmt die zu einem Festessen versammelten Einzelpersonen mit auf eine geschmackliche, visuelle und auditive Abenteuerreise, welche, wie die Erfahrung einer neuen Beziehung, reich an geteilten Emotionen ist. Das Projekt ist eine Installations-Performance, die ihre Betrachter dazu einlädt, in eine Bildertellerlandschaft einzutreten, die durch die Würze der zwischenmenschlichen Beziehung und Gastronomie erhöht wird.“ Auf 40 Tellern wurden dazu Szenen aus dem Genfer Stadtleben und dem Umland dargestellt. Teilnehmen konnte an der illustren Speisegesellschaft schließlich nur, wer sich darum schriftlich beworben hatte und ausgelost worden war. Die Gäste wählten ihre Plätze danach aus, von welchem der – à la française aufgestellten – Teller sie essen wollten.

Die Funktion des Tellers wird bei Gerber mehrfach gespiegelt: als Präsentationsfläche



Aux limites, 1997, Installation

und als (Bilder-)Rahmen, als architektonisches Element der Tafel, als individueller Platzhalter für den jeweiligen Esser und als allseits strikt respektierter persönlicher Raum in dem, von dem aus er agiert, als Bühne für die individuelle Inszenierung und Dramaturgie der Speisenwahl, -anordnung, -dezipierung. Die kommunikative Ebene des gemeinsamen Essens in einer Zeit, da zunehmend stumm oder auch einzeln vor laufenden Bildschirmen gegessen wird, als Erlebnis, ist als Wert an sich herausgestellt. Die Arbeit der Keramikerin, der Tischschmuck, will – ganz wie im Barock – Gespräche anregen und bereichern. Die Gemeinschaft derer, die sich um einen Tisch versammeln, um zusammen zu essen, wird durch den allem Essen zugrunde liegenden Teller vertieft und thematisiert. „Das Konzept der Tafelrunde geht von der Hypothese aus, dass wahrer Luxus unsichtbar ist, so wie die zwischenmenschliche Beziehung oder, wie Antoine de Saint-Exupéry schrieb: „Die Größe eines Berufes liegt vor allem darin, dass er Menschen zusammenführt, es gibt nur einen wirklichen Luxus, nämlich die menschliche Beziehung.“ Die Untersuchungen und Arrangements, die Magdalena Gerber in diesem Sinne durchgeführt hat, nehmen sich in der Szene der zeitgenössischen Keramik sehr erfrischend aus.



Metamorpho, 2002, Porzellan, Textilien

Fotos: privat



MAGDALENA GERBER

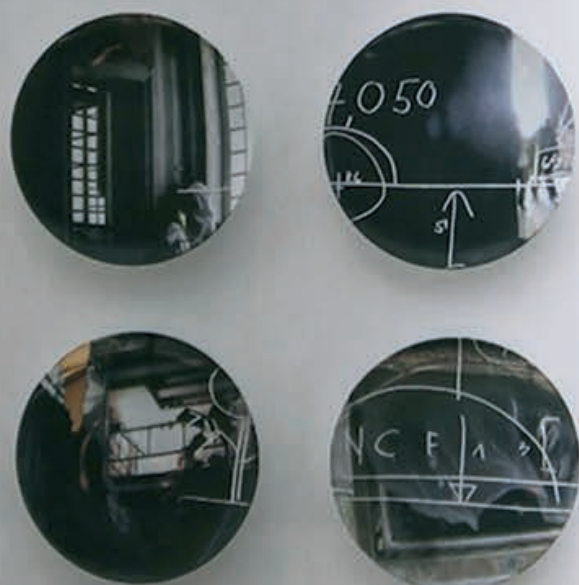
Cuisine et phénomènes

Dans le vaste champ céramique toujours ouvert au renouvellement des moyens d'expression, la céramiste suisse Magdalena Gerber questionne la poétique de la matière, passant avec gourmandise de l'impression numérique à la mousse de porcelaine.



devant cette matière indéfinissable. C'est une mousse de porcelaine chimiquement figée à la cuisson entre 900° et 1000° à partir d'un mélange de *bone china* et d'une fritte. Je la « tartine » dit-elle, en couche fine sur une forme vide en argile délibérément aléatoire qu'elle a estampée dans des moules car l'importance des volumes exige qu'ils soient le plus léger possible. Ce qui fait dire à Magdalena qu'elle « modèle le rien ». Une coloration aux oxydes et couleurs minérales, soit tendre et pastel, soit plus toxique, fluo, orange ou turquoise, est posée en touches picturales légères.

mique est un des rares champs où on peut inventer son matériau et le stabiliser quand on veut. » D'ailleurs qu'on ne s'y trompe pas. Magdalena ne cherche nullement la maîtrise de ses procédés, au contraire. Chez elle, la création est toujours en mouvement : « J'adore mes mousses, j'y retrouve les joies de la maîtrise abandonnée. On provoque la matière mais c'est aussi la nature, le four qui les donne. Ça pourrait basculer d'un moment à l'autre selon les composants et cette incertitude est de l'ordre d'une sensation poétique. » Parce qu'elle pense la céramique comme un domaine de recherches, elle précise la



Des formes sortant de nulle part

Céramiste, designer, Magdalena Gerber n'est nullement gênée par ces questions techniques, matérielles, qui s'apparentent surtout à une phénoménologie : elle s'émerveille de « pouvoir tout d'un coup créer des formes qui sortent de nulle part », et reprend à plaisir la phrase d'un artiste suisse : « Où va le blanc quand la neige fond ? » « L'expression est un artifice mais au fond, elle dit quand même tout : la céra-

source de sa recette : « J'en ai reçu la base d'un technicien de l'EKWC en Hollande et l'ai ensuite développée pour obtenir la matière imaginée. »

Ce travail a été amorcé en 2012 au musée Arlana de Genève, pour l'exposition historique sur la manufacture de Langenthal avec un ensemble intitulé *Dschinn* constitué d'empilements de vaisselle de Langenthal enrobées d'une première mousse de *bone china* qui en noyait un peu le contour. Elle y ques-

tionnait la disparition du savoir-faire artisanal et industriel des manufactures suisses.

Dès l'année 2000, *Métamorphoses*, collection de « vêtements pour vases » en soie, laine et dentelles créée en 2000 traduisait déjà, encore que timidement, ce désir d'exploration d'une céramique polymorphe qu'elle contribue à faire bouger et qui, depuis cinq ans, a pris le chemin de l'informel avec des sculptures de porcelaine ne représentant rien de particulier mais évoquant pourtant, parfois sous forme d'installation, quelque chose de connu. Comme *L'Être des choses* (*Wesen der Dinge*), une série de sculptures organiques blanches et dorées et pourvues de longs crins noirs...

Les Tellerstories

Magdalena Gerber s'est surtout fait connaître avec les *Tellerstories*, un remarquable travail d'impression digitale sur assiettes par transfert d'images entrepris en 2001 qu'elle avait une première fois expérimenté au sol sur des carreaux de cour d'école et qui marquera ensuite l'histoire du procédé de son style très personnel. Tirées de vidéos qu'elle a prises de différents points de vue, leurs cadrages sont de petits moments de vie, dont celles saisies de sa fenêtre en vue plongeante dans la rue sont les plus intéressantes, étranges et mystérieuses. Ces assiettes, toutes différentes, qu'elle a parfois reprises à la gravure au laser et à l'or ont été présentées un peu partout dans le monde, empilées ou à l'unité, en services de table individualisés et souvent en compositions murales dans les galeries et manifestations de céramique (*D'immatériels lendemains* à Mariemont en 2005). En 2010 le porcelainier de Limoges Bernardaud a édité à mille exemplaires un coffret de six assiettes sous le nom de *Camera Obscura* également présenté aux 7 Design Days de Genève. D'autres ont été exposées au centre culturel suisse de Milan dans le cadre de la présence vaudoise à l'Exposition universelle qui s'est achevée de 31 octobre. Une installation pérenne occupe depuis juin 2013 le mur de l'escalier d'honneur du Château Borely à Marseille, soixante-quatre assiettes évoquant de loin un vaisselier d'apparat, mais montrant, de près, des images fragmentaires d'ouvriers ayant travaillé sur le chantier de restauration comme à l'époque de la construction du château. Ces propositions vaguement subversives et intitulées « Illusions du Réel » sont surtout remarquables par la qualité des perspectives biaisées



de leurs décors, proches du maniérisme du XVI^e siècle, auxquelles elles redonnent un sens contemporain.

À l'origine, Magdalena avait fait une formation culinaire. Elle est passée de la cuisine à la céramique avec grand naturel : « Il s'agit toujours de transformer mécaniquement et chimiquement sous l'effet de la chaleur », affirme-t-elle. C'est se sentir très libre et sans complexes que se risquer à pareille comparaison. Sa récente nomination, en remplacement de Philippe Barde, à la tête du CERCCO où l'on explore aussi bien les liens des céramiques et des polymères que les techniques de traitement de surface confirme cette attirance pour les expérimentations joueuses de la matière.

CAROLE ANDRÉANI



Wolkensteine, 2013. Galerie « das Esszimmer Raum für Kunst », 2014.
Dschinn, 2012.
Das Wesen der Dinge, 2007.
Photos : courtoisie M. Gerber



Selon Magdalena Gerber (PTL-XVI) ²³, la constatation d'une aporie relationnelle présente les moments d'échanges sociaux comme un luxe, et une grande tablee pourrait provisoirement remédier au manque. En effet, l'ordre utopique étant par définition peu vitalisé, il est nécessaire de solliciter les humeurs endormies par des réalités concrètes mais raffinées. Le faste oriental des grands banquets de Veronèse pourrait servir de modèle à ce type d'agapes, *in primis* les *Noces de Cana* qui ne sont plus confinées au réfectoire bénédictin de San Giorgio Maggiore, mais offertes au public parisien grâce aux rapines napoléoniennes. Mais le festin genevois prend une tournure très différente dans le cube aniconique du Musée Rath. Il est neutralisé par un décor sobre, une musique douce et



²³ des assiettes qui ne reflètent pas des pastorales ou des guirlandes de fruits mais un environnement urbain fait de surfaces goudronnées, de lumières électriques ou de plaques de tôle, des images saisies aux Pâquis, un quartier sur la rive droite du lac.

Le banquet théologique offert par le Musée international de la Réforme ²⁴ à ses visiteurs développe également un registre auditif et cérébral complexe. Les visages des convives sont estampillés sur des assiettes dont la bordure fait auréole. La discussion tourne autour de la prédestination : le salut est réservé à un nombre limité de gens qui n'en savent rien, comme l'indique à sa façon le paillason d'accueil aux *happy few* sur les yachts de la Rade. Les tourments présents générés par la crainte d'un tourment futur rendront difficile la digestion et inhiberont probablement l'ivresse. Il n'est en tout cas plus permis de se curer les dents et d'inviter des singes et des bouffons comme le fait Veronèse dans ses repas d'apôtres, manque d'égards qui interpelle d'ailleurs l'Inquisition. Mais Rousseau conclut le docte festin pastoral genevois en rétorquant à son voisin qu'on ne sait « ni ce qu'il eroit, ni ce qu'il ne croit pas, ni ce qu'il fait semblant de croire ». Veronèse, quant à lui, répond aux inquisiteurs procéduriers qu'il a ajouté des ornements étrangers au récit biblique parce qu'il restait de la place sur sa toile. Les convives de *La Tablee* du Rath programmée pour le finissage de l'exposition seront tirés au sort. Sauront-ils faire preuve d'une finesse hédoniste ? Adopteront-ils le port droit et le rictus marmoréen d'une effigie de Bronzino ?

Le tapage des tablees catholiques relayées par la communauté céleste des intercesseurs fait donc place au froid isolement du salut individuel. Le fait que

tout le monde n'y a pas accès refroidit d'autant plus les ardeurs mais procure, par dépit, la tranquillité propice au travail et au rendement.

LES SUICIDÉS DE L'ŒUVRE ÉCONOMIQUE

« Depuis plus de vingt ans, la certitude de sa damnation ne l'avait pas quittée, c'était tout ce qu'elle retenait de cette doctrine qu'elle n'avait pas osé confesser tout haut. Mais cette notion de son propre enfer avait fini par prendre quelque chose de rassis et de flegmatique : elle se savait damnée comme se savait femme d'un homme riche auquel elle avait uni sa fortune. » ²⁵

L'assoupissement des ardeurs juvéniles devant les intérêts privés sont une réalité dont on peut s'accommoder honorablement. Il ne compromet

ni le rang ni le fruit d'une activité réglée. Si l'ennui est trop fort, si le désenchantement esthétique raffiné ne pallie rien ou si la contemplation des pierres précieuses ne soulage pas, Olivier Genoud (PTL-XVII) ²⁶ dépeint de manière monumentale dans le hall d'entrée du Musée Rath l'adhésion au *Suicide Club*. Ce dernier est cependant réservé en priorité aux artistes incompris, ceux qui ni le système académique ni le système marchand n'intégreront de leur vivant, et qui n'auront donc pas été reconnus par l'autorité. Selon Baudrillard, le suicide est, du moins dans la société telle qu'il l'analyse en 1976, « le cadre de la réversibilité offensive de la mort, la forme même de la subversion. (...) L'interdiction du suicide correspond à l'avènement de la loi de la valeur. Religieuse, morale ou économique, c'est toujours la même loi qui dit : nul n'a le droit de retrancher du capital ou de la valeur. » ²⁶



SUICIDE



CLUB

²⁶ Mais peut-on raisonnablement penser qu'en se suicidant l'on puisse avoir un quelconque impact dans et sur le système capitaliste qui régule les instances privées et publiques relatives à l'art mais aussi à tout le reste ? En effet, étant

